

Wolfdietrich Schmied-Kowarzik

Existenz denken

Schellings Philosophie
von ihren Anfängen
bis zum Spätwerk



VERLAG KARL ALBER



Wolfdietrich Schmied-Kowarzik

Existenz denken

VERLAG KARL ALBER



Das Buch versucht den Denkweg Schellings von den frühesten Anfängen bis zum Spätwerk aus dem Grundmotiv, unser Existieren zu denken, nachzuzeichnen. Meist wird Schelling nur in der Reihe der Idealisten von Fichte bis Hegel wahrgenommen, die die Einheit von Denken und Sein aus dem Vorrang des Geistes sehen. Aber im Gegensatz zu Hegel beharrt Schelling auf der Eigenständigkeit und Unableitbarkeit der Existenz, in die wir einbezogen sind. So wird er zum Vorläufer einer weitgefassten Existenzphilosophie. Doch was im Idealismus und in der Existenzphilosophie radikal auseinanderfällt und sich unversöhnlich entgegensteht, sind bei Schelling zwei elliptische Brennpunkte, die in uns selbst liegen. Ihre Einheit und ihre Differenz sind das, was Schelling in seinen philosophischen Arbeiten in immer wieder neuen Anläufen umkreist. Wir selbst tragen die beiden Brennpunkte in uns, wir sind ihre lebendige Einheit: seiend und denkend.

Der Autor:

Professor Dr. Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, geb. 1939, lehrte von 1971 bis 2007 Philosophie an der Universität Kassel. Seit seiner Dissertation 1963 *Sinn und Existenz in der Spätphilosophie Schellings* mehrere Veröffentlichungen zu Schelling und zum Deutschen Idealismus.

Wolfdietrich Schmied-Kowarzik

Existenz denken

Schellings Philosophie
von ihren Anfängen
bis zum Spätwerk

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Existenz denken stellt eine erweiterte Fassung der Studienbriefe *Schellings Philosophie* (2014) der FernUniversität Hagen dar.

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2015
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Umschlagmotiv: Zeichnung von Franz Krüger, 1844,
© Verlagsarchiv Herder
Satz und PDF-E-Book: SatzWeise GmbH, Trier

ISBN (Buch) 978-3-495-48751-8
ISBN (PDF-E-Book) 978-3-495-80783-5

Gewidmet den
Schelling-Forschern und Philosophen

Horst Fuhrmans
Walter Schulz
Père Xavier Tilliette SJ
und Walter E. Ehrhardt

Inhalt

Vorbemerkung	13
1. Die Anfänge seines Philosophierens (1794–1797)	17
1.1 Ein Überflieger – mit Hölderlin und Hegel im Tübinger Stift	17
1.2 Das »Timaeus«-Manuskript	26
<i>Das missing link</i>	26
<i>Platons Weltbild</i>	28
<i>Schellings Interpretation der göttlichen Konstitution der Weltseele</i>	31
<i>Die Erkenntnis der irdischen Welt und die prästabilisierte Harmonie</i>	33
1.3 Die Bezugspunkte: Fichte und Spinoza	35
<i>Von der Kritik der Vernunft zur intellektuellen Anschauung</i>	35
<i>»Vom Ich als Prinzip der Philosophie«</i>	39
<i>Das Unbedingte im menschlichen Wissen</i>	41
<i>»Philosophische Briefe über Dogmatismus und Kritizismus«</i>	46
<i>»Neue Deduktion des Naturrechts«</i>	49
1.4 Motive für den weiteren Weg	52
<i>»Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus«</i>	52
<i>»Allgemeine Übersicht der neuesten philosophischen Literatur«</i>	54
<i>»Ideen zu einer Philosophie der Natur«</i>	56
<i>»Von der Weltseele«</i>	60
1.5 Zusammenfassender Kommentar I	61

Inhalt

2.	Die ersten Vorlesungen in Jena (1798–1800)	64
2.1	Jena – die Romantiker und Carolines Tochter Auguste . . .	64
2.2	»System des transzendentalen Idealismus«	70
	<i>Transzendente Geschichte der Welt- und Bewusstseins-</i> <i>konstitution</i>	70
	<i>Die vorbewusste Konstitution der Naturerfahrung</i>	74
	<i>Die Konstitution von Freiheit und Recht</i>	77
	<i>Geschichte als Aufgegebenheit</i>	82
	<i>Kunst als Organon der Philosophie</i>	85
2.3	Das System der Naturphilosophie	87
	<i>Die Einleitung der »Ideen zu einer Philosophie der Natur«</i>	87
	<i>»Entwurf eines Systems der Naturphilosophie«</i>	91
	<i>Potenzen des Werdeprozesses – Materie, Licht, Organismus</i>	95
	<i>Der Organismus und das menschliche Bewusstsein</i>	99
2.4	Der Brief-Streit zwischen Fichte und Schelling	102
	<i>Schellings Konzept eines materialen philosophischen</i> <i>Systems</i>	102
	<i>Fichtes Wissenschaftslehre und Sittenlehre</i>	106
	<i>Schellings Erfahrung der daseienden Natur</i>	110
2.5	Zusammenfassender Kommentar II	114
3.	Das absolute System eines Ideal-Realismus (1801–1808) . . .	117
3.1	Zusammenarbeit mit Hegel – die Ehe mit Caroline – Würzburg	117
3.2	Die absolute Identität von Vernunft und Wirklichkeit . . .	125
	<i>Das materiale System des Ideal-Realismus</i>	125
	<i>Depotenzierung als Absehen vom Ich</i>	129
	<i>»System der gesamten Philosophie«</i>	132
3.3	Die Systemteile der Natur, der ideellen Welt und der Kunst	137
	<i>Die Natur als das alles durchwirkende existierende Band</i>	137
	<i>Vernunftwissenschaft und Naturforschung</i>	142
	<i>Die ideelle Welt und ihre Potenzen</i>	144
	<i>Kunst als Darstellung des Absoluten</i>	150
	<i>»Über das Verhältnis der bildenden Künste zu der Natur«</i>	155
3.4	»Philosophie und Religion« – Fichte-Kritik	157
	<i>Zur Polemik zwischen Schelling und Fichte</i>	157

	<i>Fichtes Neuansatz von 1805</i>	161
	<i>Das Zeitalter der vollendeten Sündhaftigkeit</i>	164
	<i>Die Sündhaftigkeit der Selbstermächtigung des Menschen</i>	167
3.5	Zusammenfassender Kommentar III	170
4.	Freiheit – Motiv zu einem Neuanfang (1809–1812)	174
4.1	Gravierende Einschnitte – Bruch mit Hegel – Carolines Tod	174
4.2	Differenzen in Schellings und Hegels Denkentwicklung	182
	<i>Schellings Schock über Hegels Abwendung</i>	182
	<i>Hegels Weg zur Dialektik des Geistes</i>	186
	<i>Ihr Symphilosophieren und ihr Auseinanderdriften</i>	189
	<i>Die Dialektik des Begreifens oder das wechselweise</i> <i>Übergreifen</i>	192
4.3	»Über das Wesen der menschlichen Freiheit«	197
	<i>Die neue Zielrichtung der Fragestellung</i>	197
	<i>Die Frage nach dem Guten und Bösen</i>	201
	<i>Woher kommt das Böse?</i>	205
	<i>Die Freiheit zur Umkehr</i>	209
4.4	Übergang von der Naturphilosophie zur Philosophie des Geistigen	211
	»Stuttgarter Privatvorlesungen«	211
	<i>Die Natur als Grund für den Geist und die menschliche</i> <i>Freiheit</i>	215
	<i>Die menschliche Freiheit, ihre Gefährdung und das künf-</i> <i>tige Leben</i>	217
	»Clara – ein Gespräch«	220
	»Denkmal der Schrift von den göttlichen Dingen des Herrn Jacobi«	222
4.5	Zusammenfassender Kommentar IV	223
5.	Geschichte als Sinnhorizont des Philosophierens (1811–1826)	226
5.1	Ein schwerer Neuanfang – Pauline – München und Erlangen	226
5.2	»System der Weltalter«	232
	<i>Ein Versuch, Hegel zu antworten</i>	232
	<i>Die geschichtliche Zeit</i>	237

	<i>Die Ewigkeit Gottes</i>	240
	<i>Gegenwart und Zukunft</i>	244
5.3	»Über die Natur der Philosophie als Wissenschaft«	247
	<i>Rückbezug auf das System des transzendentalen Idealismus</i>	247
	<i>Hegels »Phänomenologie des Geistes«</i>	250
	<i>Von der Ekstasis des Denkens</i>	255
	<i>Die Selbstbescheidung des Wissen-Wollens</i>	259
5.4	»Zur Geschichte der neueren Philosophie«	262
	<i>Vorspiel zu einer Gigantomachie</i>	262
	<i>Der Stachel des Vorwurfs von Hegel</i>	266
	<i>Schellings Selbstdarstellung seines Ideal-Realismus</i>	269
	<i>Die Kritik an Hegels Logik</i>	273
	<i>Die Idee des absoluten Geistes</i>	277
5.5	Zusammenfassender Kommentar V	278
6.	Das Denken des Existierens – Das Spätwerk (1827–1854)	282
6.1	Die glanzvollen Jahre in München und Berlin – das Alterswerk	282
6.2	»Die negative Philosophie«	291
	<i>Das Spätwerk der Münchner und Berliner Jahre</i>	291
	<i>Die Prinzipien des reinen Denkens</i>	293
	<i>Idee des Seins und Ursache des Seins</i>	297
	<i>Die Kehre zur negativen oder rein-rationalen Vernunftwissenschaft</i>	300
	»Darstellung des Naturprozesses«	304
6.3	»Die positive Philosophie«	306
	<i>Nochmals zu den zwei Wegen</i>	306
	<i>Das Problem der Existenz Gottes</i>	308
	<i>Das unvordenkliche Existieren und die positive Philosophie</i>	313
	<i>Geschichtliche Philosophie</i>	316
6.4	»Die Philosophie der Mythologie und der Offenbarung«	318
	<i>Der neue philosophische Weg zur Sinnfindung</i>	318
	<i>Das Gott-setzende Bewusstsein</i>	321
	<i>Mythologie</i>	324
	<i>Offenbarung</i>	327
6.5	Zusammenfassender Kommentar VI	331

7. Abschließende Bemerkungen zur Wirkungsgeschichte . . .	335
<i>Rezeptionsgeschichte</i>	335
<i>Rosenzweig und Jaspers</i>	338
<i>Heidegger und Bloch</i>	341
Erwähnte und zitierte Schriften von Schelling	347
Personenregister	351
Literaturverzeichnis	359

Vorbemerkung

»Die höchste Würde der Philosophie besteht darin, daß sie alles von der menschlichen *Freiheit* erwartet. Nichts kann daher verderblicher für sie seyn, als der Versuch, sie in die Schranken eines theoretisch-allgemeingültigen Systems zu zwingen. Wer so etwas unternimmt, mag ein scharfsinniger Kopf seyn, aber der *ächte* kritische Geist ruht nicht auf ihm. Denn dieser geht eben darauf, die eitle Demonstrirsucht niederzuschlagen, um die *Freiheit* der Wissenschaft zu retten.«
Schelling, *Philosophische Briefe über Dogmatismus und Kritizismus*, 1795 (I, 306 f.)

Nicht zufällig verweist Xavier Tilliette, der wohl bedeutendste Schellingforscher unserer Zeit, um Schelling zu kennzeichnen, in seiner großen Schelling-Biographie auf Hegel und Heidegger, denn sicherlich ist Schelling in einer Reihe mit ihnen zu nennen: »Sollte Schelling auch nicht diese Art von Verzauberung ausüben, mit der Hegel und Heidegger ihre Anhänger in den Bann zogen, so ist er doch zumindest der ›beseelende Gefährte‹, wie Gabriel Marcel vermerkte, und in dieser Rolle enttäuscht er nicht.«¹ Mit »Verzauberung« und »in den Bann ziehen« spielt Tilliette auf die Schulbildungen der Hegelianer bzw. der Heideggerianer an, die bis heute unbeirrbar überzeugt, ihren Vordenkern Gefolgschaft leisten. Begeistert hat Schelling seine Hörer- und Leserschaft ebenfalls, und der Zulauf zu seinen Vorlesungen war sowohl in Jena und Würzburg als auch später in Erlangen, München und Berlin immer enorm, aber Schellingianer hat es eigentlich nicht gegeben, kann es vielleicht auch so nicht geben.

Aber mehr noch als in Bezug auf die Wirkungsgeschichte steht Schelling in seinem Denken zwischen Hegel und Heidegger, den beiden Antipoden der deutschen Philosophie. Über Kant hinaus etabliert Schelling die Philosophie als Vernunftwissenschaft, und Hegel ist ihm, als er 1801 nach Jena kommt, auf diesem Weg gefolgt, aber die

¹ Xavier Tilliette, *Schelling* (2008), 493.

Absolutsetzung der Vernunft, wie sie dann Hegel vollzieht, bringt Schelling dazu, in der weiteren Folge seines Denkwegs an einer Selbstbegrenzung der Vernunft gegenüber der unvordenklichen Existenz zu arbeiten. Damit bereitet er Heidegger den Weg, dessen ganzes Denken in Gegnerschaft zur Selbstermächtigung der Vernunft um diesen einen Brennpunkt des Denkens des Seins kreist.

Aber genauso wenig wie Schelling je der Vernunft entsagt, genauso wenig verharret er im bloßen Andenken des Seins. Was bei Hegel und Heidegger radikal auseinanderfällt und unversöhnlich entgegensteht, sind bei Schelling zwei elliptische Brennpunkte, die in uns selbst liegen. Ihre Einheit und ihre Differenz sind das, was Schelling von seinen frühesten philosophischen Anfängen an bis zu seinen letzten philosophischen Entwürfen immer wieder erneut umkreist und zum Sprechen zu bringen versucht. Wir selbst tragen die beiden Brennpunkte in uns, wir sind ihre lebendige Einheit: seiend und denkend. Wir können ihre Einheit nicht begreifend einholen und können doch auch nicht davon lassen, nach ihr zu suchen.

Bereits der 22-jährige Schelling schrieb 1797 in den *Ideen zu einer Philosophie der Natur*: »Wir lassen den Menschen zurück, als das sichtbare, herumwandernde Problem aller Philosophie und unsere Kritik endet hier an denselben Extremen, mit welchen sie angefangen hat.« (II, 54) Und der 66-jährige Schelling fügt 1842 in einer Vorlesung in Berlin in deutlicher Abgrenzung zu Hegel hinzu – mit Worten, die Heidegger wieder aufnimmt –: »Weit entfernt also, daß der Mensch und sein Thun die Welt begreiflich mache, ist er selbst das Unbegreiflichste [...]. Gerade Er, der Mensch, treibt mich zur letzten verzweiflungsvollen Frage: warum ist überhaupt etwas? warum ist nicht nichts?« (XIII, 7)

Weil Schelling in seinem lebenslangen philosophischen Ringen sich nicht mit einer gefundenen Lösung zufriedengibt, sondern immer wieder neu versucht, diesen beiden ungleichen Brennpunkten gerecht zu werden, die wir in uns tragen, gibt uns sein Denken keine Lösung vor, sondern fordert uns heraus, je unseren eigenen Zugang zu beiden zu finden, die in ihrer Differenz und Einheit die Fraglichkeit unserer Existenz in der Welt ausmachen.

* * *

Diese längst fällige Gesamtdarstellung der Denkentwicklung Schellings wurde ursprünglich als Studienbrief für die FernUniversität Ha-